

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich M. 2.40 hinzu tritt noch das Postgeld; bei den Agenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 45. Postfach-Los Nr. 4539. Amt Frankfurt a. M.

Befehlsgemäßes Ausweichen auf das nördliche Velle-Ufer.

Stellenweis auflebende Feuerstätigkeit. — 16 000 Tonnen versenkt. — 5915 feindliche Flugzeuge seit Kriegsbeginn vernichtet und erbeutet.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. G. A. Großes Hauptquartier, den 5. August Amtlich.

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Front zwischen Vbern und südlich von Montdidier nahm die Feuerstätigkeit am Abend zu und blieb auch die Nacht hindurch lebhaft. In Flandern, nördlich von Albert und beiderseits der Somme wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Nördlich von Montdidier nahmen wir unsere auf dem Westufer der Aisne und des Sommes lebenden Kompanien ohne feindliche Einwirkung hinter diese Abschnitte zurück. Bei kleineren Unternehmungen südwestlich von Montdidier machten wir Gefangene.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Weste hat die Feuerstätigkeit zugenommen. Erhebliche Vorfeldkämpfe südlich von Conde und westlich von Reims. Nach Abwehr feindlicher Teilvorstöße wichen unsere Nachhut stärkerer Angriff des Gegners auf Bismes befehlsgemäß auf das nördliche Weste-Ufer aus.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Westlich der Mosel, in den mittleren und oberen Vorposten wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Sundgau machten wir bei eigener Unternehmung Gefangene.

Marsfeldwettbewerb Thom errang seinen 27. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff. Abendbericht.

Berlin, 5. August, abends. (WB. Amtlich) Verlässliche Kämpfe an der Weste.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 5. August. (WB.) Amtlich wird verlautbart: Nirgends größere Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 4. August. (WB. Nichtamtlich) Generalstabbericht.

Palästinafront: Unsere Stellungen und das Hauptgelände lagen auch gestern hellenweise unter beständiger feindlicher Artilleriefeuer, das von uns kräftig erwidert wurde.

Afrikanische Front: Bei Tripolis stürzte ein feindliches Flugzeug ins Meer. Die Insassen wurden gefangen genommen. Das Flugzeug wurde eingebracht. Am 4. Juli belegten drei feindliche Flugzeuge Murata mit Bomben. Zwei feindliche Torpedoboots besuchten die Küste. Es sind keine Verluste und keine Schäden zu verzeichnen.

Die Schlacht im Westen.

Der Gegenstoß Jochs nur eine Zwischenhandlung.

Und das Ergebnis der Schlacht und damit die Kennzeichnung der Lage am Ende des vierten Kriegsjahres? Sie ist aus der ganzen Presse Frankreichs und Englands erkennbar. Niemand erwartet, wie auch Joch den erwarteten Erfolg auszuweisen, wie und wo er seine Offensive fortsetzen werde, sondern alle fragen mit einer gewissen Unruhe, wen wird der nächste Schlag der Deutschen treffen? Niemand glaubt im Ernste daran, daß die letzten Kämpfe zwischen der Marine, Sollois und Reims die deutschen Reserven aufgebracht haben, sondern jedermann weiß, daß der Gegenstoß Jochs nur eine Zwischenhandlung war, trotzdem darin der Gewaltanbruch der Kavallerie der Alliierten eingeleitet worden ist. Es ist dem Oberbefehlshaber der Alliierten nicht gelungen, der deutschen Obersten Heeresleitung die Freiheit des Entschlusses und des Handelns zu entreißen.

Die Frontrücknahme bei Reims.

Berlin, 5. August. (WB.) Die Ausführung unserer Bewegungen in der Nacht zum 2. August erfolgte wie an der Hauptfront auch südwestlich Reims, nachdem alles, was dem Feinde hätte zweifelhaft sein können, zurückgeschickt oder zerstört worden war. Alle vorhandenen Bestände und Munitionsdepots waren zeitigen zurückgeführt; auch die Ernte war zum großen Teil eingebracht. Der Abmarsch der Truppen, die in der vordersten Linie gestanden hatten, geschah ohne einen Mann Verlust in der Nacht. Am Morgen ließ der Feind noch mit seiner Artillerie ausgiebig die Höhe 240 westlich von Reims und die Dalmatiner unferes alten Kampfgeländes, die längst von uns geräumt waren, ein Beweis, daß er nichts bemerkt hatte. Am Nachmittag des 2. August führte er vorsichtig mit Patrouillen an unsere zurückgelassenen Positionen heran und folgte dann in Marschkolonnen über Merzy in der Richtung Gernigny und Juvigny und auf Gueur. Dies war der willkommenste Augenblick für unsere Artillerie, dem Gegner durch zusammengefaßtes Vernichtungsgeschütz schwere Verluste zuzufügen. Er wurde zur Entzweiung und zum Angriff gegen unsere Nachhutstellung gezwungen. Westlich Gueur vorgehende Kavallerie wurde in alle Winde zerstreut. Auf dem linken Flügel kam ein feindlicher Angriff auf die Höhen bei Gernigny zum Stehen. Durch das tapfere Aushalten des deutschen Artilleriebesatzers bei der Moigny Ferme, welcher das deutsche Feuer auf die nachfolgende französische Infanterie hervorragend leitete, wurde der Feind gegen Abend von den Höhen bei Gernigny wieder zur Umkehr gezwungen. Ebenso stütete die bei Moigny vorgehende Infanterie zurück. Unsere Nachhut bei Thillois verteidigte dem Gegner dort das Ueberkreuzen der Reimr Straße. Es endete der Versuch des Feindes, die Zurücknahme unserer Nachhut zu hören, am 2. August abends unter schwersten Verlusten für ihn selbst. Er wagte nicht weiter vorzudringen. Auch unsere Nachhut lösten sich noch vollständiger, gelungener Durchführung ihrer Aufgabe in der Nacht zum 3. August unbefellig vom Feinde los. Unsere noch vor denselben auftretenden Patrouillen und Maschinengewehre fügten heute Vormittag dem Feinde bei seinem Vorfüßen weitere Verluste zu. So trug auch diese Operation wesentlich dazu bei, den Feind in seiner Kampfkraft zu schwächen.

16 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 4. August. (WB.) In den Gewässern um England vernichteten unsere Unterseeboote 16 000 Trt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die feindlichen Flugzeugverluste.

5915 Flugzeuge.

Berlin, 5. Aug. (WB.) In den vier Kriegsjahren verlor der Bestand nach den bisherigen Feststellungen 5915 Flugzeuge, während Deutschland bisher nur 1927 einbüßte. Allein im letzten Jahr sind von den Deutschen 3617 feindliche Flugzeuge vernichtet worden, das heißt fast das Doppelte der in den gesamten ersten drei Kriegsjahren abgetötenen Flugmaschinen des Verbandes. Neben der tauchfliegenden Bedeutung der Luftwaffe zeigen diese Abzählzahlen, wie in Wirklichkeit die Luft beherzigt. 430 abgeschossenen Hestelballons der Entente stehen 163 vernichtete Ballons auf deutscher Seite gegenüber.

Die Geldjessung von Paris.

Genf, 5. Aug. Die Sabas meldet, ist Paris heute wieder aus weittragenden Kanonen beschossen worden.

Die Gesamtkosten des Weltkrieges.

Berlin, 5. Aug. (WB.) Die Gesamtkosten des Weltkrieges für die vergangenen vier Jahre sind auf 650 bis 700 Milliarden zu veranschlagen. Von dieser Riesensumme

entfällt noch nicht ein Drittel auf die Mittelmächte. Im Ende des vierten Kriegsjahres betrugen die monatlichen Kriegskosten der Entente 15.3 Milliarden Mark gegen nur 5.8 Milliarden Mark Kriegskosten der Mittelmächte. Nach dem Ausscheiden Rußlands und Ruminiens erreichen die monatlichen Kriegskosten der Entente also fast das Dreifache der Verbundkosten. Auch die Anleihepolitik der Mittelmächte ist vielfach erfolgreicher als die der Entente. Bisher hat die Entente von den 500 Milliarden Mark Kriegskosten nur 125.6 Milliarden fundiert, die Mittelmächte von den 185 Milliarden Kriegskosten aber 134.5 Milliarden Mark. Deutschland brachte mit acht Kriegsanleihen 88 Milliarden oder 71 Prozent seiner Kriegskosten langfristig auf, gegen 32 Prozent in England und 30 Prozent in Frankreich. Die Mittelmächte deckten ihren Anleihebedarf ausschließlich im eigenen Lande, während Frankreich und England gewaltige Summen im Ausland aufgenommen haben.

Eine Frontreise Willsons?

Bern, 5. Aug. (WB.) „Popolo d'Italia“ teilt mit. Präsident Wilson werde in absehbarer Zeit in Begleitung mehrerer Mitglieder der amerikanischen Regierung und des amerikanischen Senates die Front der Alliierten besichtigen.

Innerhalb Jahresfrist zu Ende?

Rotterdam, 5. August. George hat am letzten Tage vergangener Woche Vertreter des Hafenarbeiterverbandes in Liverpool empfangen, die unter ihrem Vorsitzenden Wilson bei ihm erschienen. George verbreitete sich ausführlich über die allgemeine militärische und politische Lage und sprach die Ueberzeugung aus, daß der Weltkrieg nunmehr innerhalb Jahresfrist zu Ende gehen würde. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß das bevorstehende Jahr das letzte des Weltkrieges sei und daß man der Entscheidung nicht mehr fern stehe.

In ähnlicher Weise hat sich der französische Kriegssekretär dafür eingesetzt, daß der Krieg im Frühling 1919 seine Entscheidung finden werde. Bemerkenswert ist, daß Abraham gleich seinen französischen Kritiker findet, denn Renaudel erklärt in der „Humanité“, Frankreich habe ein Anrecht darauf, zu wissen, worauf die Regierung ihre Verführung gründet, daß das Frühjahr 1919 die entscheidende Wendung bringen werde. Es wäre eine schwere Verfehlung, wenn man solche Hoffnungen nur erzeuge, um das Mißvergnügen wegen der Einziehung der Wählberechtigten zu dämpfen.

Rußland.

Erfolge der Tschecho-Slowaken.

Karlruhe, 5. August. Das „Berliner Intelligenzblatt“ meldet aus Kopenhagen: Hier eingelaufene Telegramme belagen, daß die Tschecho-Slowaken Stettin eingenommen haben. Dresden ist eine wichtige Stadt im südlichen Ural an der Bahnlinie nach Afghanistan.

„Central News“ meldet, es sei den Tschecho-Slowaken gelungen, durch Ueberbrückung sich der großen Eisenbahnbrücke von Szeged zu bemächtigen. Auf diese Weise haben die Tschecho-Slowaken die Verbindung mit dem äußersten Osten wiederhergestellt.

Das Verhältnis zwischen Sowjetregierung und Entente.

Wien, 4. August. (WB.) Die „Neue Freie Presse“ schreibt: In den letzten Tagen waren Gerüchte verbreitet, daß zwischen England und den Bolschewiki der Kriegszustand eingetreten sei. In politischen Kreisen ist eine solche Nachricht nicht eingetroffen. Das Gerücht ist daher mit großem Vorbehalt aufzunehmen. Das Verhältnis zwischen der Sowjetregierung und der Entente ist naturgemäß sehr gespannt, da die Tschecho-Slowakischen Brigaden in Wirklichkeit Ententeuppen sind und die Regierung in Moskau sich in vollem Kampfe mit diesen Aufständischen befindet. Beide Teile — die Entente und die Bolschewiki — haben es jedoch bisher vermieden, diesen tatsächlichen Zustand auch wirklich und rechtlich herzustellen zu lassen.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt zu derselben Meldung: Die Zentralmächte haben bisher keine Ursache, anders als mit Gewalt bei Fuß die ebenfalls festerbarte wie blassene Werte Entschaltung der Dinge in Groß-Rußland zu betreiben.

Moskau, 4. August. (WB.) Die heutige Presse meldet: Die Stärke der Serben auf Ruinan wird mit 3000 Mann angegeben.

Wegen der Uebergabe von Simbirsk wurde von Trost eine Untersuchung angeschlossen.

In Wolgograd wurde eine gegenrevolutionäre Verschwörung entdeckt, 40 Offiziere wurden verhaftet.

Trost ist mit Extrazug in Petersburg eingetroffen.

15.000 Personen, die bei dem Vorrat der Entente-truppen an der Ruinan-Bahn schliefen, werden nach den Gouvernements Saratow und Moskau geschickt.

Der Rat der Volkskommissare genehmigte in einer Sitzung 300 Millionen Rubel zum Kampf gegen die Tscheko-Slowaken und die Entente-truppen auf Ruinan.

Russische Reichsangehörige, die eine andere Untertanenschaft annehmen, müssen Rußland sofort verlassen.

Die Exzellenz in Moskau nimmt zu.

Nach einem Befehl des Ruinan-Ministers Sowjet ist die Annahme und Weiterbeförderung aller Telegramme ins Ausland eingestellt.

Moskau, 4. August. (WB.) Englische Truppen sollen leichtes Gift mit vorläufig sehr schwachen Kräften befehlen haben. Bei der Befreiung von Archangel durch englische Kriegsschiffe sind die russischen Batterien an der Sewernaja Dvina vernichtet worden.

Der Widerstand der Sowjet-Regierung.

Moskau, 3. August. (WB.) Heute erscheint die erste Nummer der neuen Zeitung „Wostok“ (Ost), des Organs der Russischen. Im Leitartikel führt das Blatt aus: Erhöht durch einen dreijährigen, zweifachen Krieg und inneren Wirren sind wir jetzt nicht in der Lage, mit heiliger Entschlossenheit auf die Fortführung des Krieges, alle diese philosophischen Wits, elischen Hindernisse, horstigen Plots Georges und hysterischen Clements einzuräumen. Aber verteidigen dürfen wir uns gegen den Krieg, in den man uns abermals hineinziehen will. Wiederum sehen wir am Abgrund eines Krieges für fremde überläufige Interessen. Es ist nicht schwer vorzusagen, was für Folgen dieser neue Krieg für das hungende, verarmte, zerfallene Rußland haben würde. Angesichts dieser grauenhaften Perspektive müssen wir entscheidend den Krieg ablehnen. Die russischen Hände haben schon genug Blut vergossen, um dem Feuer geholt für ihre aufgestellten Freunde, jetzt sind ihre Hände verbrannt. Unsere Seele dürstet nach Ruhe und Frieden.

Moskau, 3. August. (WB.) „Franka“ fragt: Was ist der allgemeine nationale Krieg gegen die Deutschen? und antwortet: 1. ist es ein Krieg für die Eroberung Kleinasiens, Persiens und Teile der deutschen Kolonien durch England, für die Eroberung Ost-Preussens und die übrigen deutschen Kolonien durch Frankreich, 2. ist es kein Krieg, sondern eine Waffenscheidung vor den Blutigen französischen Kapitalen, 3. zusammen mit England und Frankreich Krieg führen heißt mit denjenigen gemeinsame Sache machen, die Rußland unterdrücken, heißt gegen die französischen und englischen Arbeiter kämpfen, heißt den Willen abgeben, auf dem die russische Revolution steht, heißt mit den Freunden des Jaren zusammengehen, heißt die Sache der Bourgeoisie, der Gewerkschaften und der Kapitalisten befürworten; 4. ein nationaler Krieg gegen die Deutschen heißt: englischen und französischen Fleischern Millionen russischer Bauern hingeben, damit sie wieder aus ihren Kanonenfutter werden; 5. ein nationaler Krieg gegen die Deutschen heißt die russische Revolution vernichten, den Herd des Weltbrandes ausschöpfen, internationalen Kapital unterdrücken. Deshalb: Nicht einen Soldaten, nicht ein Gewehr, nicht eine Kugel zur Unterstützung der englischen und französischen Blutsauger und Henker.

„Franka“ bekräftigt ferner die neue Gefahr, die der Sowjet-Regime durch das Eingreifen Japans und Amerikas in Sibirien droht, und schreibt: „Infolge der großen räumlichen Entfernung ist die direkte Gefahr wohl nicht groß, aber es besteht die Drohung, daß die Entente-front der deutschen Front entgegenrücken wird. Nur sehr ungern werden sich die deutschen Amerikaner, die sich selbstgefallen, hierzu verstehen, da die neue Front große Truppenmassen erfordert, doch wird ihnen vielleicht kein anderer Ausweg bleiben. Die Sowjetregierung wird jedoch deren Hilfe nicht annehmen. Die Deutschen werden über den Vorschlag der Sowjetrepublik sich selbst helfen müssen. Für die Sowjetrepublik gibt es nur ein Mittel: Schnell und entscheidend gegen die Tscheko-Slowaken vorgehen, solange sie noch schwach sind und die japanisch-amerikanische Hilfe noch ausbleibt.“

Ein Geheimvertrag Stalons und Motonos.

Moskau, 3. August. (WB.) „Mir“ veröffentlicht einen Auszug aus dem russisch-japanischen Geheimvertrag vom 3. Juli 1915 gegen England und Amerika. Der Vertrag ist unterzeichnet von Stalons und Motonos. Der Vertrag stellt sich zur Aufgabe: Den Schutz Chinas vor der politischen Herrschaft irgend einer anderen Macht mit Verpflichtung zu gemeinsamen bemessenen Eingriffen, wobei die Vertragsschließenden sich anheben, keinen Separatfrieden mit dem gemeinsamen Feinde zu schließen. Der Vertrag ist gültig bis 1921. Die Ueberschrift des Vertrages lautet: Geheimvertrag zwischen Rußland und Japan betreffend gemeinsames Eingreifen gegen Amerika und England im fernsten Osten vor dem Sommer 1921.

Take Jonesen in London.

Nach einer holländischen Meldung der „Deutschen Zeitung“ ist Take Jonesen, aus Paris kommend, in London eingetroffen. Während seines Aufenthaltes in London wird er Besprechungen mit den britischen Ministern über den Stand der Angelegenheiten in Rumänien und im Südosten Europas führen. In einem Interview hat Jonesen gesagt: „Der Krieg ist zu einem Streuzug geworden für das Reich.“

Ich bin dessen sicher, daß Deutschland nicht nur vollständig besiegt wird, sondern, daß der Krieg auch für alle nationalen Wünsche Erfüllung bringen wird.

Die näheren Umstände der Ermordung des Generalfeldmarshalls von Eichhorn.

Aus Kiew wird gemeldet:

Am 30. 7., nachmittags 1.50–1.55 Uhr ging der Generalfeldmarschall v. Eichhorn mit seinem persönlichen Adjutanten, Hauptmann v. Dreßler, wie täglich zum gemeinsamen Mittagstisch nach Hause. In Höhe der Piskarskaja überquerten sie die Zekaterinenstraße. Als beide Herren gerade den westlichen Bürgersteig erreicht hatten, warf ein Mann, der als unaufrichtiger Passant auf der Straße ging, plötzlich eine Bombe, die mit großer Kraft explodierte und beide Herren schwer verletzte. Dieses geschah so schnell, daß die Mannschaft der in unmittelbarer Nähe befindlichen Wache, die nach erwiesener Ehrenbezeugung gerade abtrat, trotz sofortigen Eingreifens die Tat nicht mehr verhindern konnte. Im Augenblick der Tat fuhr auf dem östlichen Bürgersteig der Zekaterinenstraße in Richtung auf die Elisabethstraße eine einpassende Droschke ohne Fahrgast. Der Täter versuchte in diese zu springen, um zu entkommen, wurde aber von herbeieilenden Mannschaften der Wache festgenommen und niedergebunden, als er einen Revolver hervorziehen wollte. Ob der Droschkenführer, welcher verhaftet wurde, beteiligt ist, steht noch nicht fest. Die Untersuchung der Sprengstoffe und der Unglücksstelle ergab, daß es sich wahrscheinlich um eine besonders angefertigte Bombe handelt. Diese war nur handgroß, dünnwandig mit Aufschlagzündern und mit Weißblech gefüllt. Der Täter behauptet, neben dem bereits bekannten Gehändnis, die Adresse des Generalfeldmarshalls durch Dritteinnehmer erfragt zu haben. Das Gesicht des Generalfeldmarshalls will er nach einer Photographie, die er in einem Journal gesehen hat, wiedererkennen haben. Trotz wiederholten Befragens bleibt er dabei, daß er in Kiew mit niemandem zusammengekommen sei und mit niemandem gesprochen habe. Er behauptet, die Tat allein begangen zu haben. Weitere Ermittlungen sind im Gange.

Spanische Intervention für die Jarin.

Saag, 3. August. Reuter meldet aus Madrid: Der Minister des Äußeren teilt mit, daß die spanische Regierung auf Veranlassung der Königs bei den Kriegführenden angefragt habe, ob sie geneigt seien, die Witwe und die Tochter des Exzaren nach Spanien überführen zu lassen.

Genf, 5. August. Der „Temps“ meldet, daß die Bolschewiki ihre Zustimmung zu der Ueberführung der Jarin und ihrer Tochter nach Spanien gegeben haben.

Erfolge Lettow-Vorbruchs in Portugiesisch-Afrika.

Saag, 5. August. Holländisch Neuwesbureau meldet aus London: Das britische Kriegsamt veröffentlicht folgenden Bericht über die Vorgänge in Ostafrika: Die feindlichen Streitkräfte unter General v. Lettow-Vorbeck bewegten sich, obwohl sie unter Verlusten und Krankheit schwer zu leiden hatten, Ende Juni und Anfang Juli in südwestlicher Richtung durch Namagbique, und zwar durch die Katanga- und Livingstone-Täler. Sie zerstörten oder erbeuteten große Vorräte an Gummi, Hanf und anderen Erzeugnissen aus portugiesischen Plantagen. Am 1. Juli erreichte der Kommandant Namacura, wo er eine kleine Gruppe Portugiesen und Briten auf seinem Wege fand. Ein dreitägiger Kampf entspann sich, aber schließlich gelang es dem deutschen Kommandanten, im westlichen Gelände Deckung zu finden und in östlicher und später in nördlicher Richtung abzumarschieren. Auch bei Deiba, Tibe und Namitoe verfuhr eine britische Abteilung die Deutschen am 24. und 28. Juli festzuhalten, aber leider ohne Erfolg.

Die österreichische Wirtschaft.

wird durch folgendes Inserat in den Triester Blättern beleuchtet:

„Tausch. Für jedes Kilogramm Roh- oder gebrannten Kaffee gebe ich Dienstag fünf Kilogramm Weizenmehl Doppelkorn“ oder sonst wie den Kaffee gegen bar. Vorzuziehen heute 8 bis 12, morgen 8 bis 6, Torrente 12, Hof.“ Wie heißt der Mann, der im Taufweg Mehl, anscheinend in unbegrenzten Mengen, verhandeln kann, zu einer Zeit, da in Wien kaum ein Pfund Brot auf den Kopf der Bevölkerung trifft? Und das Angebot geschieht öffentlich unter den Augen der Behörden!

Wahrzeichen.

Wie bekannt, finden sich in zahlreichen Städten Ost-Preussens noch französische Denkmäler, von denen eines der bekanntesten wohl das Standbild des napoleonischen Generals Aboen auf dem nach ihm benannten Platz in Stralsburg ist. Zum großen Mißvergnügen zahlreicher deutscher Elemente sind diese französischen Denkmäler seitens der deutschen Regierung mit einer Plakette behandelt worden, die vom politischen Standpunkt aus kaum als glücklich bezeichnet werden kann und die auch in den früheren zahlreichen Demonstrationen der Weislinge noch diesen Denkmälern kaum eine ausreichende Erklärung findet. Man sollte nun der Meinung sein, daß die in ganz Deutschland bestehende Einschmelzung der Bronze- und Kupferdenkmäler, die für so viele Götze Opfer und Härten mit sich bringt, vor den überlebenden und gegenstandslos gewordenen französischen Standbildern in den Reichsländern keinesfalls haltmachen, sondern gerade mit diesen dauernden Erinnerungssymbolen an die zweihundertjährige Franzosenherrschaft aufzuweisen würde. Doch weit gefehlt! Wie mißbilligt wird, verfallen in den Reichsländern zwar die nach 1870 gefallenen deutschen Denkmäler, soweit sie nicht einen hohen Kunstwert aufweisen, der Eingezug-

und Einschmelzung, die französischen Standbilder jedoch bleiben, weil in der Mehrheit vor dem als Grenzlinie angenommenen Jahre 1850 gesetzt, als Altertümer der Nachwelt erhalten, — als Altertümer und, wie man berechtigterweise hinzusetzen könnte, als Wahrzeichen dafür, daß die Mächte in Deutschland anscheinend unausrottbar ist. Wie man im feindlichen Ausland diese und ähnliche Fragen behandelt, ohne sich in der gleichen Zwangslage zu befinden wie wir, zeigt zur Genüge wohl die Einschmelzung des Standbildes Friedrich des Großen in Washington.

Ein offizieller Irrtum.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat zum 31. Juli dem Grafen Hertling einen Geburtsjahrsartikel geschickt und hat sich dabei um einen Monat geirrt, der Reichstanzler vollendet am 31. August, nicht am 31. Juli, sein 75. Lebensjahr. Man kann sich denken, welche Menge ungezügelter Gläubigkeit dieses Versehen verursacht hat. Es ist eine Kleinigkeit, aber bezeichnend für den Grad von Unvorsichtigkeit, mit dem jenseitig im amtlichen Berlin die Geschäfte besorgt werden.

Die Auszeichnungen im Kriege.

Anlaßlich des jetzt in das fünfte Jahr gehenden Krieges ist nachstehend ein kurzer Ueberblick der an unsere heldenmütigen Truppen und auch an Angehörige der uns verbündeten Armeen verliehenen Auszeichnungen gegeben. Die höchsten Taten hat das Elterne Kreuz zweiter und erster Klasse aufzuweisen. Erstes ist an über 1.400.000 Inhaber und letzteres an über 80.480 Ritter verliehen worden. Das Großkreuz tragen folgende Heerführer: Generalfeldmarschall von Hindenburg, Kaiser Wilhelm, die Generalfeldmarshalle von Moltke und Prinz Leopold von Bayern und General der Infanterie Ludendorff. Nur einmal ist das Elterne Kreuz mit Strahlen, und zwar an den Generalfeldmarschall von Hindenburg verliehen worden. Der Orden Pour le Merite wurde 490 mal verliehen, und zwar an 472 Angehörige unserer Armeen und an 13 der österreichisch-ungarischen, 3 der bulgarischen und 2 der türkischen Armeen. Von diesen Ritters tragen auch 90 das Ehrenkreuz zum Orden, und zwar 88, die das Ritterkreuz im jetzigen Kriege erhalten haben und 2, die dasselbe schon vor dem Kriege besaßen. Mit dem als Kriegsauszeichnung außerst selten verliehenen Orden vom Schwarzen Adler sind 12 Heerführer und 2 Staatsminister ausgezeichnet worden. Unfähig für die Beförderungen wegen Tapferkeit vor dem Feinde. Außerdem erfolgte an 15 hervorragende Truppenführer die Verleihung von Chefsellen preußischer Truppenteile.

Offizier-Biliverversorgung.

Im Kriegsministerium und bei den Versorgungsämtern der Generalkommandos befindet sich je eine Austunftsstelle für Offizier-Biliverversorgung. Die im Bereiche des 18. Armee-korps eingerichtete Austunftsstelle führt die Bezeichnung „Austunftsstelle für kriegsbeschädigte Offiziere beim Versorgungsamt 18. A. R. in Frankfurt a. M.“ Ihre Tätigkeit umfaßt die Berufsberatung, Berufsausbildung, die Erschließung und den Nachweis geeigneter Stellen für alle im Korpsbereich anhängigen Offiziere des Heeres, der Marine und der Schutztruppen, sowie der oberen Militärbeamten, die infolge einer Kriegsdienstbeschädigung zum Ausscheiden aus dem Dienst und zu einem Wechsel ihres jetzigen Berufes gezwungen sind.

Offiziere, auf welche die vorstehenden Voraussetzungen nicht völlig zutreffen, sowie kriegsbeschädigte Jährlinge und Jährlingjunken, die einer Berufsausbildung bedürfen, werden von der Austunftsstelle nicht ausgeschlossen.

Ratsuchenden wird empfohlen, bei der Austunftsstelle nach vorheriger schriftlicher Anmeldung persönlich vorzusprechen. Bei Eisenbahnfahrten genießen kriegsbeschädigte Offiziere u. a. Fahrpreisermäßigung.

Auf dem Gebiete der Offizier-Biliverversorgung ist auch der deutsche Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere e. V. in Berlin W. 8, Leipziger Straße 104, tätig. Die von ihm unter dem Namen „Deutscher Hilfsbund herausgegebene Wochenchrift kann bei der Austunftsstelle sowie in den Lagareiten eingesehen werden.

In den vom Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungsanfragen“ werden Bekanntmachungen (Anträge) Mitteilungen, Stellenangebote und Stellengesuche für kriegsbeschädigte oder versorgungsberechtigte Militärpersonen und Hinterbliebene von Heeresangehörigen veröffentlicht. Diese Zeitschrift liegt bei allen Ersatztruppenteilen, Bezirkskommandos, Kreisämtern, sowie in den Lagareiten und Offizier-Speisestationen aus.

Zur Deckung der Kosten der Vorbereitung auf einen neuen Beruf können in geeigneten Fällen vom Kriegsministerium und deutschen Hilfsbund Beihilfen gewährt werden.

Nur für Auslandsware.

Im Abendblatt der „Frankfurter Zeitung“ Nr. 206 vom 27. Juli in der „Rundschau“ im Einzelteil finden sich folgende Sätze:

„... Irreführen haben sich ja seit damals die Dinge von Grund auf geändert. Vor allem sind die Produktionskosten heute wahrscheinlich um ein Vielfaches gegen damals gestiegen. Die Arbeitslöhne sind in den Baumwollfabriken gerade gegenwärtig ungewöhnlich hoch, die Bodenpreise haben sich auf ein Vielfaches erhöht u. s. w.“

Was für Amerika recht ist, sollte für Deutschland billig sein. Es ist nur zu verwundern, daß die „Frankfurter Zeitung“ bei den amerikanischen Baumwollpflanzen die Berechtigung einer erheblichen Erhöhung der Preise der Erzeugnisse einsetzt und als richtig anerkennt, während sie bei deutschen Erzeugnissen mit Höchstpreisen, Höchstlohnungen, Strafen und anderen Gewaltmitteln arbeiten will, um die Preise billig zu halten. Es ist nur nebenbei erwähnt, daß die billigen Höchstpreise, über-

höchstens überhöht, die Erzeugung einschränken und die Einschränkung wirkt automatisch preisverhindernd.

Die Löhne der Rüstungsarbeiter.

Der Deutsche Metallarbeiterverband veröffentlicht eine Statistik über die Löhne in der Rüstungsindustrie, an der 509 945 Arbeiter und 250 061 Arbeiterinnen beteiligt waren. Die Statistik kommt schliesslich zu folgenden Ergebnissen: „Die Wochenverdienste für die 509 945 an der Statistik beteiligten Rüstungsarbeiter bezogen sich in folgender Höhe. Es verdienen die Woche 1 bis 12 Mark, 132 18 bis 25 Mark, 2608 25 bis 30 Mark, 21671 30 bis 35 Mark, 23733 35 bis 40 Mark, 57 864 40 bis 45 Mark, 52 425 45 bis 50 Mark, 110 471 50 bis 60 Mark, 113 609 60 bis 70 Mark, 113 954 75 bis 100 Mark, 10 428 100 bis 125 Mark und 3003 über 125 Mark.“

Es ergeben sich demnach für sämtliche an dieser Erhebung beteiligten Arbeiter folgende Wochenverdienste: 156 477 - 31,5 v. H. verdienen unter 50 Mark, 224 063 - 43,9 v. H. verdienen 50 bis 75 Mark, 113 954 - 22,4 v. H. verdienen 75 bis 100 Mark und 13 429 - 2,6 v. H. verdienen über 100 Mark.

Die Wochenverdienste der 250 061 beteiligten Arbeiterinnen betragen: 3761 12 bis 15 Mark, 13 031 15 bis 18 Mark, 6995 18 bis 20 Mark, 13513 20 bis 22,50 Mark, 17 463 22,50 bis 25 Mark, 48 729 25 bis 30 Mark, 28 551 30 bis 35 Mark, 51 164 35 bis 40 Mark, 53 882 40 bis 45 Mark, 15 028 45 bis 50 Mark, 55 170 50 bis 60 Mark und 524 über 60 Mark.

Demnach verdienen:

Bis 20 Mark die Woche 25 790 Arbeiterinnen -	9,2 v. H.
bis 30 Mark die Woche 79 705 Arbeiterinnen -	30,8 v. H.
bis 40 Mark die Woche 80 015 Arbeiterinnen -	30,9 v. H.
bis 50 Mark die Woche 69 510 Arbeiterinnen -	26,8 v. H.
über 50 Mark die Woche 6041 Arbeiterinnen -	2,3 v. H.

Nur in Berlin und Rheinland-Westfalen wurde eine grössere Zahl Arbeiterinnen festgestellt, die über 50 Mark die Woche verdienen. In allen übrigen Landesteilen bleiben die Verdienste der Arbeiterinnen unter 50 Mark die Woche.

Der Bericht misst zum Schluss, dass die Löhne „für Hunderttausende von Rüstungsarbeitern durchaus unzureichend seien und verlangt statt dessen Erhöhung der Löhne. Er fügt hinzu, dass diese Verdienste durchweg festgestellt worden seien für Betriebe mit gutorganisiertem Arbeiterstand und mit Hilfe der Organisation erreichten wesentlichen Lohnsteigerungen. In Betrieben, in denen wegen schlechter Organisation der Arbeiter Lohnbewegungen nicht hätten durchgeführt werden können, lägen die Verhältnisse natürlich noch ungünstiger.“

Auch aus dieser Statistik ergibt sich, dass mehr als zwei Drittel der männlichen Rüstungsarbeiter mehr als 50 Mark die Woche verdienen und dass etwa ein Viertel ein Monatslohn von 75-100 Mark hat, also ein Monatslohn von 350-450 Mark hat. Außerdem muss man bedenken, dass in sehr vielen Fällen mehrere Familienmitglieder in der Rüstungsindustrie arbeiten, gewisse Arbeiterfamilien also sehr hohe monatliche Einkünfte haben. Außerdem ist die Statistik offenbar ganz unvollständig, vor allem können die ausserordentlichen hohen Monatslöhne garnicht berücksichtigt zu sein, da immer nur von Stundenlöhnen die Rede ist. Es kann auch gar nicht bestritten werden, dass die Löhne der Rüstungsarbeiter weit höher sind, als die Einkünfte vieler Schichten des selbständigen Mittelstandes und der mittleren und unteren Beamten.

Im sozialistischen Wirtschaftslump.

Wie die Überlieferung der Gerichte entlockt. Etwas mehr Mäßigung bei der Festsetzung der Höhe der Strafbefehle empfahl mit Recht der Verteidiger in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte, vor welchem eine 65jährige Frau wegen Verletzung der Reichsgeldverordnungen und der einschlägigen Magistratsverordnung über den Verkehr mit Nahrungsmitteln angeklagt war. — Die Angeklagte ist die Ehefrau eines bald 70jährigen schwerkranken Volkswirtschaftlers und hat die gesamte Arbeitskraft, welche eine Mutter mit dem Hausaufgaben usw. mit sich bringt, auf ihren Schultern, da ihre drei Söhne im Felde stehen. Ihr „Verbrechen“ bestand nun darin, dass sie es vergaß, die Zuweisung von Futterkarten bei dem Magistrat anzumelden, als sie von dem heute besonders schweren Unglück heimgekehrt wurde, dass ihr einziges Pferd erkrankte und schliesslich einem Pferdewärter zur Nachschaltung übergeben werden musste. Da sie für ihr Geschick unbedingt ein Pferd brauchte, unterließ sie die Anmeldung auch fernerhin in der Hoffnung, bald wieder ein Pferd erwerben zu können. Inzwischen hatte die Behörde von dieser Unterlassung Kenntnis erhalten, und die Folge war, dass die alte Frau eines Tages einen Strafbefehl über die Summe von 4000 Mark eo. 1 Jahr Gefängnis zugestellt erhielt. Gegen diesen außerordentlich hohen Strafbefehl erhob Rechtsanwalt Gutzwiller Widerspruch und wies vor Gericht auf einen Fall vorher abgehandelter Fall als Gegenstück hin, in welchem zwei Angeklagte, welche sechs Brotkrumen gekaut hatten, nicht wie sonst wegen Diebstahls, sondern nur wegen Verletzung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt worden seien, die Ausführung dieses Gegenstückes genüge. Nachdem im allgemeinen Interesse aber der Hinweis, dass die überhöhte Überforderung der Gerichte zum großen Teil darauf zurückzuführen sei, dass wegen ganz geringfügiger Verstöße gegen Strafbefehle erlassen würden, die gleich in die Tausende gehen. — Das Gericht ermäßigte auch die Strafe von 4000 Mark auf 100 Mark Geldstrafe.

Sammeln von Bucheckern.

Zur Förderung der Sammlung von Bucheckern hat der Staatsforstmeister des Kriegsverwaltungsamtes durch eine im Reichsgesetzblatt Nr. 104 veröffentlichten Verordnung die Bundesbürger verpflichtet, Bucheckern über das Sammeln von Bucheckern zu treffen. Insbesondere werden Sammelstellen errichtet werden, bei denen die Bucheckern gegen eine Entschädigung abgegeben werden können. Um einen möglichst Anreiz zum Sammeln und Abgeben von Bucheckern zu schaffen, werden

den die Sammelstellen einen Preis bezogen, der zwischen 1,70 Mark und 1,80 Mark für das Kilogramm liegen dürfte; das höchste wird seitens der Landes-Zentralbehörden festzulegen sein. Als weiterer Anreiz für die Ablieferung gesammelter Bucheckern ist die den Ablieferern zu ertheilende Erlaubnis vorgesehen, aus den ihnen gesammelten Bucheckern bis zur Höhe der von ihnen abgelieferten Menge selbst Öl herzustellen zu lassen, zu welchem Zwecke ihnen ein Schlagloos auszugeben wird. Soweit die Ablieferer fertiges Öl beziehen wollen, sind sie berechtigt, statt des Schlaglooses Speisöl in einer bestimmten Menge zu verlangen.

Um eine missbräuchliche Anwendung der Bucheckernerte zu verhindern und eine gewisse Gewähr zu schaffen, dass es nicht zu einem Schleichhandel mit Bucheckern kommt, ist das Schloß von Del nur in den vom Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette zugelassenen Oelmühlen gestattet. Ferner ist jede anderweitige Verarbeitung vom Bucheckern, soweit sie gemeinshäufig erfolgt, verboten.

Aus der Heimat.

Kolonial-Kriegerspende. Man schreibt uns: Unsere Kolonien sind in Feindeshand. Von Deutschland, das der Heimat schifflose Rohstoffe gab, wird darum eine Beste englischer Kräfte meigler. Bitter läßtbar hat uns dieser Krieg vor Augen geführt, daß unsere gesamte Volkswirtschaft auf Gebeiß und Verderb von den Rohstoffen abhängig ist. Gewiss hat deutscher Erfindungsgeist es fast überall vermocht, an Stelle der Rohprodukte Kunstgegenstände zu setzen. Aber die Rohstoffe, z. B. der Papierrohstoffe und Kleider ist vorläufig noch ein Problem. Wir wollen es dem ehrlichen Kolonialbeamten des Reiches danken, daß er als Postfach künftiger Kolonialpolitik die Rückgabe des hiesigen Kolonialbesitzes vertritt. In diesem Zusammenhang ist es zu begrüßen, wenn die amtlich vermittelte Kolonialkriegerspende, deren Kleinbetrag den schwer geschädigten Deutschen in den Kolonien zuleitet, in der nächsten Woche mit einer Sammlung an 2 Opfergaben hervortritt, deren Ergebnis die noch unversorgten Wunden heilen soll, die der Krieg allen Kolonialdeutschen geschlagen hat. Wir wenden uns an unsere Mitbürger mit der Bitte: Wenn Euch am 17. und 18. August die Sammelheften zugeworfen werden, dann Scherstein auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern, denn spendet reichlich. Die Braven und auch die Unglücklichen da draußen — um Deutschlands Ruhm und Ehre — sie haben hundertfach verdient. Darum die Parole für den Opfertag der Kolonialkriegerspende: „Ein treueschaffendes Herz und eine offene Hand für unsere tapferen Kolonialdeutschen.“

Bah-Nachheim. Durch Verfügung des Ministeriums des Innern ist die Verordnung über die Regelung des Fremdenverkehrs in Bad Nauheim mit Wirkung vom 1. August aufgehoben worden. Es besteht danach keine Aufenthaltsbeschränkung für die Kurgäste mehr.

Kranfahrt, 2. August. Am Hauptbahnhof wurde eine Tagelohnarbeit, ein Mädchen von 20 Jahren, auf frischer Tat festgenommen. Man fand bei ihr mehrere gelohnte Geldbörsen und einen Vordruck von annähernd 1000 Mark. — Aus der Wohnung eines Kolonialwarenhändlers in der Meißelstraße wurden 7000 Mark bares Geld gefunden, vermutlich von Einbrechern, die schon zweimal die Ladenräume beraubt haben.

Aus Starkenburg.

Darmstadt, 3. August. Ein nach Kranichfeld ausfahrender Güterzug überfuhr vergangene Nacht das vor einem sogenannten Begeleise stehende Halteband. Die Lokomotive und fünf Wagen stürzten in den am Ende des Gleises befindlichen Viadukt. Der Maschinenführer Philipp Rettig und der Heizer G. Schneider von hier, beide verheiratet, wurden getötet. Sechs Personen des Zugpersonals wurden leicht verwundet.

Darmstadt, 2. August. Das Eisenkreuz am weissen Bande wurde dem Provinzialdirektor Geh. Regierungsrat Feig dahier verliehen.

Groß-Heran, 1. August. Die Frau des Landwirts Johannes Schod 1. zu Ranheim, die Ehefrau des Bernhard Ademann IV., ebenda, und die Ehefrau des Christoph Jakob Schneider zu Dornheim wurden wegen Mißhandlung von dem hiesigen Schöffengericht in Geldstrafen von je 200 Mark bestraft. 20 Tage Gefängnis genommen.

Groß-Heran, 3. August. Das hiesige Schöffengericht verurteilte in seiner letzten Sitzung 3 Mißhandlungserinnen zu je 200 Mark Geldstrafe. Die Ehefrau Joh. Schod 1. zu Ranheim hatte 27,26 Prozent, die Ehefrau Bernhard Ademann I. zu Verbach 25,67 Prozent und die Ehefrau Christoph Jakob Schneider zu Dornheim 24,54 Prozent Weiser der Milch zugeführt. In allen Fällen erdnete das Gericht den Auszug des Urteils an der Gemeindefest an. Recht ist!

Heppenheim, 2. August. In der Nacht vom letzten Dienstag auf Mittwoch wurden in dem Gebäude der Oberrealschule dahier aus sämtlichen Klassenräumen 60 Jugendarbeiten geraubt. Der oder die Diebe öffneten mit einem Nachschlüssel die Eingangstüre zu dem Gebäude, hatten eine im Keller aufbewahrte Leiter geholt und machten sich an ihr Handwerk.

Von dem Oberrhein. Das fortwährende Steigen der Ausschankpreise der besten Weine und auch der Chateaus, die fast nicht mehr zu haben sind, sowie die geringe Qualität der Biere, ebenso die Unmöglichkeit bei Verabreichung von Speisen hal zur Schließung zahlreicher Wirtschaften geführt, so daß nun manche dieser ohne Wirtschaften finden. Der Ausschankpreis der Weine ist vielfach für das Vierteljahr auf 1,60 gestiegen und scheint immer noch mehr zu steigen; auch wird man nur noch mit Flaschenweinen zu rechnen haben. Dann hört natürlich das Weintrinken für viele auf.

Aus Rheinfelden.

FC. Mainz, 2. Aug. Etwa 15 Jentner Zucker wurden unklug von einem hier vor Anker liegenden Schiffe gestohlen. Nunmehr wurde ein Dieb verhaftet, der angab, daß der Zucker nach Wiesbaden verkauft worden sei. — Um an einen Schalter am Hauptbahnhof dahier eine Fahrkarte zu lösen übergab ein Dienstmädchen einer Frau unbekannt

Frau ihren Koffer. Im Nu war Frau und Koffer verschwunden.

FC. Mainz, 31. Juli. In der letzten Zeit wurden hier aus dem Rhein drei männliche und eine weibliche Leiche gefischt, die bis jetzt noch nicht identifiziert werden konnten.

FC. Worms, 30. Juli. Im Laufe der kommenden Woche beginnt in Weissenheim die Ernte der Frühweizen. Sie verspricht im allgemeinen recht gut zu werden.

FC. Aus Rheinfelden, 30. Juli. Das in der Gemarkung Weissenheim gelegene Gut des Mittelmeisters Geibel in Groß-Weissenheim, enthaltend 31 Morgen Weinberge und 42 Morgen Ackerland, eine Holzaule und Kellerei, ist an eine Reihe Weissenheimer Bürger gezeigert für 440 000 Mark verkauft worden.

Aus Hessen-Kassel.

FC. Wiesbaden, 30. Juli. Der Direktor Konstantin Halm der vor acht Tagen den Schuhmann Böttcher dahier erschossen hat, ist im Zuchthauslager Mainz gestorben. Dalm, der aus Erbach a. Rhein stammt, hatte bei seiner Verhaftung dreimal aus einem Revolver auf sich geschossen.

FC. Kassel, 30. Juli. Der Mehlgerebete des Louis-Philipp dahier wurde wegen Unzureichlichkeit des Inhabers bis 1. Oktober d. J. geschlossen. — Bei der hiesigen Wahl eines Stadtvorstandes der ersten Klasse in die Stelle des verstorbenen Postmeisters Siedenauer wurde Kreisbezirk Schöneberg einstimmig gewählt.

FC. Schierstein, 31. Juli. Hier wurde die Leiche des in dem Rhein ertrunkenen, seit einigen Tagen vermissten 17jährigen Spenglers Paul Dief aus Rombach von einer Pionier-Abteilung gefischt. Aus Furcht vor Strafe wegen eines geringfügigen Vergehens hatte Dief den Tod in den Fluten des Rheins gesucht.

Salzhof 1. Z. In einer der letzten Nächte wurde dem Arbeiter Lohndorfer dahier der ganze Viehbestand, ein nahezu fettes Schwein und ein leiser Ziegenbock, aus dem Stall gestohlen.

FC. Niederwies, 31. Juli. Infolge eines Krampfanfalls starb der ehemalige Schöfer Bornels von dem Scheunenboden so unglücklich auf die Zeme, daß er an den erlittenen schweren Verletzungen verstarb.

FC. Aus Hessen-Kassel, 31. Juli. Die Getreideernte im Rheingau fällt heuer besser aus als im Vorjahre, besonders der Strobertrag übertrifft das Ergebnis von 1917 in außerordentlichem Maße. Er wird auf das Dreifache geschätzt. Die Ähren sind lang und voll, jedoch der Körnerertrag ein befriedigender werden wird. Die Gerstenernte ist gleichfalls als sehr gut zu bezeichnen. Im Oberrhein wird der Roggen einen besseren Körner- und Strobertrag bringen als im Vorjahre. In den einzelnen Gemeinden bemisst man das Ergebnis auf fünf bis neun Zentner pro Morgen. Etwas weniger günstig steht der mehr zum Anbau gelangte Weizen. Ueber die Sommerfrucht, der um Wülfingen eine Missernte drohte, läßt sich sagen, daß ihr Stand mehr noch befriedigend, als man nach dem Regen zu hoffen wagte. Auch der Hafer hat sich günstig entwickelt. Der Raps, heuer in großen Flächen angebaut, ist geerntet und liefert befriedigende bis gute Erträge, man schätzt pro Hektar zehn Pfund.

FC. Diez, 28. Juli. Der hier zusammengetretene Kreistag sahle den einstimmigen Beschluß, auf sein Wahlrecht zu verzichten und die zugehörige Stelle zu bitten, dem derzeitigen kommissarischen Landrat Dr. Thon die Verwaltung des Kreises endgültig zu übertragen. Als Vertreter für die Landwirtschaftskammer anstelle des verstorbenen Landrats Dudenstadt wurde Bürgermeister a. D. Langsdorf aus Vellandshaus gewählt.

FC. Niederseibach, 30. Juli. Ein Arbeiter mit einem Stelzbein und zwei Frauen aus Giesheim a. M. wurden in der Nähe dabei abgefaßt, als sie drei Säcke Frühkartoffeln, die sie in der Gemarkung widerrechtlich ausgegraben, zur Bahn bringen wollten. Das Triumvirat erhielt von den betroffenen Landwirten noch eine gehörige Tracht Prügel.

FC. Alzenau, 30. Juli. Der bekannte Besitzer der Galtwischke „Zur Stadt Ems“, Julius Sobel, ist im 82. Lebensjahre nach längerer Krankheit gestorben.

FC. Braunbach, 30. Juli. Der älteste Bürger Braunbachs, Spenglermeister Wilhelm Heiler 1. ist im 90. Lebensjahre gestorben.

FC. Wülfingen, 30. Juli. Am dem Bahnhof Dornberg-Groß-Gesau wurde der Mehrgewermeister und Gastwirt Schilling von hier von einem Schlaganfall tödlich getroffen.

FC. Aus der Pfalz, 30. Juli. Der Postwagen, der von Alsen durch das Wülfertal fährt, wurde, während der Postlieferung abgesehen vom Lustfaher, seiner auf dem hinteren Gefährt lagernden wertvollen Postsendungen beraubt.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Stadtkirche.
Mittwoch 7. August, abends 8¼ Uhr: Kriegsbändel.
Gerr. Direktor Schoell.
Gottesdienst im Stadtteil Gauerbach.
Mittwoch 7. August, abends 9 Uhr: Kriegsbändel.

Verantwortlich für den politischen und sozialen Teil: Otto Dirfel. Friedberg; für den Angelegenheit: H. Geyner. Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Friedberg i. S.

Arbeitsmarktanzeiger des Kreis-Arbeitsnachweises u. d. Hilfsdienststelle Friedberg.

Offene Stellen:
1 Arbeiter (auch Kriegsbändel), 6 Tagelöhner, 4 Anechte, 2 Verwalter, 1 Scherfamilie, 1 Schmiedemeister, 1 Müller, 1 Möbelermeister, 1 Schuhmacher, 1 Bäcker, 1 russischer Dolmetscher, 5 Dienstmädchen, 10 Hausmädchen, mehrere Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen, Hilfskräfte aller Art für befestigtes Gebiet (auch jugendliche über 17 Jahre).

Stellenjüngendes
Mehrere Arbeiterfamilien und ledige Arbeiter, 2 Arbeiterfamilien (Mutter und Tochter), 2 Witwen, 1 Witwenmutter, 1 Kuchengast, 2 Dienstmädchen, 2 Hausmädchen.

Verfemt.

Roman von Anna Wehe.

Madame verbot.

Das Antlitz Agas, auf welches jetzt voll des Licht der großen gelberhitzten elektrischen Lampen fiel, wurde noch um einen Schein bleicher, als sie mit kühler Hand über das erregte Gesicht der Kleinen strich und ärmlich sagte:

„Träume sind Schäume, Hansi. Warum sollte die Großmutter nicht mal Rosen küssen, das tun ja andere Herren bei passender Gelegenheit auch.“

Hansi sah schwermütlich die Melodie an und dann der Schwester in die grauen Augen. „Ach, weißt du, Aga, aber nicht — der ist doch so ganz besonders, denke mal, zweimal habe ich ihn schon getroffen, wenn ich des Morgens in die Kaffeehandlung ging. Grüßen tut er, sage ich dir, als wäre ich eine Königin, und Augen macht er dann immer, sieh mal, so — das ist ganz natürlich.“

War ich schuldend den blonden Kopf des jungen Mädchens an ihre Brust. Eine unlagbare Angst um das junge Geschöpf, das lag in ihre Seele — sie mußte es selbst nicht, warum. Dieser Kuss zu hüten und zu beglücken, war doch die höchste und schönste Aufgabe ihres Lebens.

„Du, Aga, was denkst du? Meinst du, daß ich ihn morgen sehe?“

„Wo hast du ihn denn getroffen, Hansi?“

„Ach, immer in der Königinstraße, in der Nähe des Brandenburger Tor.“

„So wirst du noch morgen ab die Bellevuestraße entlang gehen. Hast du verstanden, Hansi?“

Das junge Mädchen sprang erregt auf und stand nun mit blühenden Augen der Schwester langweilig gegenüber.

„Du kommst mir auch rein gar nichts“, sagte sie und stampfte zornig den kleinen Fuß auf, und die blonden Locken aus dem glühenden Gesicht streichend, fuhr sie fort: „Meinst du vielleicht, ich will auch so eine alte Jungfer werden, wie du? Nein, das fällt mir gar nicht ein, ich will mein Leben genießen und mich freuen. In der Kaffeehandlung haben sie alle einen — einen Besucher nämlich — und wo mal so 'n rares Huhn wie ein Bischerer auftaucht, da soll ich ihm noch ausweichen. Nein, Aga, das tue ich nicht. Ich will auch Rosen und Liebe und alles das, was in den Büchern steht. Du — sie fluchte — wie bleich und gebrochen die Schwester doch ausah — „du freilich“ —

— fuhr sie zögernd fort, „du kennst und brauchst so was alles nicht. Du hast keine Kunst und die gehst dir und wenn es dir nur zu langweilig wird, beraubst du dich an fremden Hofpers Dichtungen und weiter — siehst du — weiter geht's nicht!“

Das große blasse Mädchen, das mehr als zehn Jahre älter war, als das junge, glückseligende Geschöpf, legte ärmlich und ohne eine Spur von Bitterkeit den Arm um die schmalen Schultern der Kleinen. Wohl war es in ihrem Herzen haben hell aufgewacht bei den schonungslosen Worten Hansis, aber sie zwang sich doch zur Ruhe und sagte freundlich:

„Mein armes, dummes Kleindchen. Du wirst noch so gut wie ich einsehen, wie schnell die Rosen des Glüdes entblättert, aber ich möchte dich gern davor bewahren, daß du selbst als entblätterte Rose in den Staub fällst. Vater und Mutter habe ich es eint gelehrt, über dich zu wachen, und nichts, Hansi, nichts wird mich davon zurückhalten, mein Gelübnis zu halten.“

Wie hart und fest die staubgrauen Augen bliden konnten, und Hansi kannte den Blick. Schreie legte sie das weiche Kinderhändchen in die große, weiche, kühle Hand der Schwester.

„Du, Aga, ich will ja auch durch die Bellevuestraße gehen“, sagte sie halb trübsalig, halb zärtlich, „aber weißt du, Augen hat der Kaffeehändler, Zinnermeister, ich finde sie bildschön! Du auch?“

„Ja“, — sagte Aga gedanklos. „Als ich so alt war wie du, da habe ich sie auch sehr schön gefunden.“

Hansi sperrte das reiche Mäulchen weit auf und starrte entsetzt in das Gesicht der Schwester.

„Du — du auch?“

„Kaffeehändler“, lächelte Aga müde. „Er war ja früher oft in Berggasse. Das weißt du ja.“

Eine Weile schweig die Kleine, dann aber sah sie schamisch lächelnd zu der Schwester auf und sagte treuherzig:

„Du, Aga, wenn du ihn vielleicht willst — ich gebe ihn dir!“

Nur lachte auch Aga. Wie das klang! So gluckentein, so fröhlich, so leicht.

„Du willst nicht?“

„Nein, Hansi, ich verzichte dankend, aber nun geh schlafen. Schon, es ist spät, und du mußt morgen früh in die Kaffeehandlung. Mirana scheint uns unnötig in Angst versetzt zu haben — es ist mehr als zwei Uhr. Der Zug, der sie von Berggasse hätte herführen können, muß längst hier sein. Vielleicht kommt sie morgen.“

„Ach, die“, entgegnete Hansi geringschätzend, ihre goldblonden Haare wuschel zusammenfassend und am Hinterkopf leicht mit einem goldenen Fingerring aufsteckend, „ich mag sie nicht, deine Mirana. Manera tut sie totungsküßlich und unzufrieden, und dabei hat sie das süße kleine Kind und sonst noch tausend schöne Dinge, die andere nicht haben.“

„Das verstehst du nicht, Kleines, geh jetzt schlafen, ich

warne noch eine Stunde. Mirana kommt noch heute, ich fühle es, und ich möchte nicht, daß sie mich schlafend findet, wo ihre Seele vielleicht in Angst und Not ist, und sie meine Hilfe bedarf.“

Hansi schnippte etwas wegwerfend mit dem Finger. „Ach bitte, Aga, werde nicht auch sentimental. Ich kann es bei dir absolut nicht leiden, du, die Große, Ruhige, Beste und dann mit Mirana um die Wette jammern über alles Unverständliche, mein, Aga, das tue nicht.“

Wieder das klare, helle Lachen. „Nein, Hansi, habe keine Sorge. Mirana und ich, wir sind grundverschieden, daß wir wohl niemals gleiche Wege gehen können. Du weißt aber, wie sehr sie auch unsern guten Vater aus Herz gewachsen war, und daß ich in guten und bösen Tagen ihr stets treu zur Seite gestanden habe. Schlaf wohl, Hansi.“

Das junge Mädchen küßte die Ältere Schwester kühnlich und eilte hinaus. Wie ein weißer Schmetterling flatterte sie von dannen, und als die dunkle Samtportiere schon lange hinter der jungen Gestalt gefallen, stand Aga noch und starrte der Schwester nach.

Da schob sich dann auch noch einmal der blonde Vordach zwischen den dunklen, grünen Vorhängen hindurch und mit einem reizenden Lächeln um den roten Mund rief Hansi der Schwester zu:

„Du, ich gehe auch morgen ganz gewiß durch die Bellevuestraße.“

„Sie ist ein Kind, ein süßes Kind“, sagte Aga gedanklos, das weiche zur Erde gesunkene Bärenfell wieder über das Lager breiten, dessen goldene Säulen oft brennende Fackeln schmückten, während heute das Lager tief im Schatten lag, nur matt von den gelb verhangenen Lampen beleuchtet. Schon streckte Aga die Hand aus, auch heute die Fackeln zu entzünden. Es sollte hell und licht sein überall, hell, wenn sie kam, die Mäde, Gebrochene, Verirrte, aber gleich darauf ließ Aga die Hand wieder sinken.

„Nein, Mirana muß erst lernen, das Licht zu schauen“, sagte sie recht gedanklos.

Denn trotz sie hier und da an eine Lampe heron, dieselben lüpfend. Der große, weite Raum, das Atelier lag nun im Dämmerlicht. Die großen Wandgemälde, welche die beiden Längsseiten des Saales einnahmen, waren im tiefsten Dunkel. Nur die weißen Marmorgruppen, die hier und dort standen, glänzten gelbstichig zwischen den dunkel verhüllten Staffeleien, Bildnissen und Stützen auf. Langsam zog sich auch Aga den weißen Mantel, den sie trug, von der Schulter.

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung

Die zur Zeit im Umlauf befindlichen

Gierkarten

werden vom 7. ds. Mts. ab für ungültig erklärt. Sie werden zu folgenden Zeiten in Zimmer 9 des Stadthauses umgetauscht:

Bezirk I Nr. 1—450 Mittwochs vor-

mittags;

Bezirk I Nr. 451 und höher Mitt-

woch nachmittags;

Bezirk II Nr. 1—450 Donnerstags

vormittags;

Bezirk II Nr. 451—900 Donnerstags

nachmittags;

Bezirk III Nr. 901 und höher Freitags

vormittags;

Bezirk III Freitag nachmittags.

Friedberg, den 3. August 1918.

Der Bürgermeister

A. W. Damm.

Impfung 1918.

Die diesjährige Impfung der impfpflichtigen Kinder in der Stadt Friedberg findet statt am Mittwoch, den 7. und Donnerstag, den 14. August in der Musterschule, nachmittags 4 Uhr.

Es können gebracht werden: 1. Alle im Jahre 1917 geborenen Kinder. 2. Die nach aus früheren Jahren rückständigen Kinder. 3. Kinder aus den ersten Monaten des Jahres 1918. 4. Kinder, die auswärtig geboren und ungeimpft hier zugezogen sind.

Aus Familien mit antekenden Krankheiten dürfen Kinder nicht vorgeführt werden.

Friedberg, den 5. August 1918.

Der Bürgermeister

A. W. Damm.

40000 Mark

gegen Alter-Sicherheit,

auch geteilt, auszusuchen.

Angebote unter Nr. 1490 an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Guterhaltenes

Piano

von solider Konstruktion gegen Kasse zu kaufen gesucht.

Angebote unter F. C. H. 809 an Rudolf Wiese, Frankfurt a. M.

1 frischmelkende Kuh,

unter zweien die Wahl, steht zu verkaufen bei

Heinrich Jung Wwe.,

Altfz.

Dankfagung.

Nur auf diesem Wege ist es uns möglich, für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben unvergeßlichen Entschlafenen zu danken, besonders für die tröstliche Grabrede des Herrn Pfarrer Kleeberger, dem Veteranen- und Militärverein, der Bäckerei sowie für die überaus zahlreichen Blumenpenden.

Friedberg, den 6. August 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Rosenschon.

Ohne Frage

laufen Sie

Tapeten, Linoleum, Leisten, Farben, Lacke, Pinsel,

nirgendes besser, nirgendes billiger wie bei

Adolf Bechstein,

Am all. Postamt, Friedberg i. H. Schulstr. 15.

Telefon Nr. 459.

Größtes Lager am Platze!

Eine Anzahl

Arbeiterinnen

sofort gesucht.

Oberflächliche Kraftvollerwerke

G. m. b. H., Friedberg.

Ein ordentliches sauberes

Mädchen

nicht unter 20 Jahren, wird für

sofort gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle

der „Neuen Tageszeitung“.

Wippenkarten liefert schnell

und billig

Wwe. Engelhardt Druckerei u. Verl. A. G.

Dr. Plate, Brügge i. W.

Dr. Plate, Brügge i. W.

Dr. Plate, Brügge i. W.

Dr. Plate, Brügge i. W.

Dr. Plate, Brügge i. W.

Dr. Plate, Brügge i. W.

Schwarze Blusen

in Batist, Wolle u. Seide, in allen Größen.

Mayer J. Hirsch,

Friedberg.

dem Rathause gegenüber.

Pelkuser Saalroggen,

1. Wahl, hat abzugeben

R. Wittmer,

Dollensfelderhof bei Wilsel.

Geldscheunen!

10,00 m br., 24,00 bis 36,00 m lang

12,00 „ 24,00 „ 36,00 „

15,00 „ 30,00 „ 42,00 „

18,00 „ 30,00 „ 42,00 „

20,00 „ 30,00 „ 60,00 „

sofort lieferbar.

Georg Grundbach, Frankfurt a. M.

a. M. Hirsch a. M., Scheidefeldstr. 99.

Telefon Hanja 1178.

Stoppel-Rübensamen

und

Inkarnat-Kleesamen

offertiert

Edw. Zentralgenossenschaft,

Zweigstelle Friedberg.

Der Kauf von Uhren

ist Vertrauenssache!

Werden Sie sich an

Wilh. Lorey,

Marmacher 1. Bieder-Strasse,

da erhält. Sie noch eine

fein gearbeitete, genau re-

gulierte Taschenuhr. Auch

schon nach Bedarf, Wand- und

Standuhren dort zu haben.

Zwei Springer

zu kaufen gesucht.

Hanauerstraße Nr. 10.

Tapeten

Tapeten- und Linoleumhaus

Jean Kögler, Friedberg, Kaiserstr. 27.

Nähe des Rathauses.

Halte täglich Sprechstunden

von morgens 8 1/2 bis 7 Uhr abends

Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Zahn-Praxis P. Allfeld,

Friedberg, Hanauerstrasse 13.

Kartoffelgraber

7

Süemaschinen, Jauchepumpen, Putzmühlen, Keltern.

Reparaturen. Ersatzteile.

A. J. Tröster, Butzbach.

Frisch eingetroffen:

12 Kücheneinrichtungen

in Kiefern-Holz,

8 Speisezimmer, eichen,

14 Schlafzimmer

bei

G. M. Reuß, Friedberg.

Kartoffel-Sörbe

und -Mähen,

prima Wagenfett

und Maschinenöl

offertiert

Heinr. Kirchner

in Hemdel.

in allen Formaten

liefert schnell und billig

Neue „Tageszeitung“ A. G.